Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 78 (2003)
Heft: 11

Artikel: Alles hat seine Zeit
Autor: Wyder, Theodor
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-716702

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

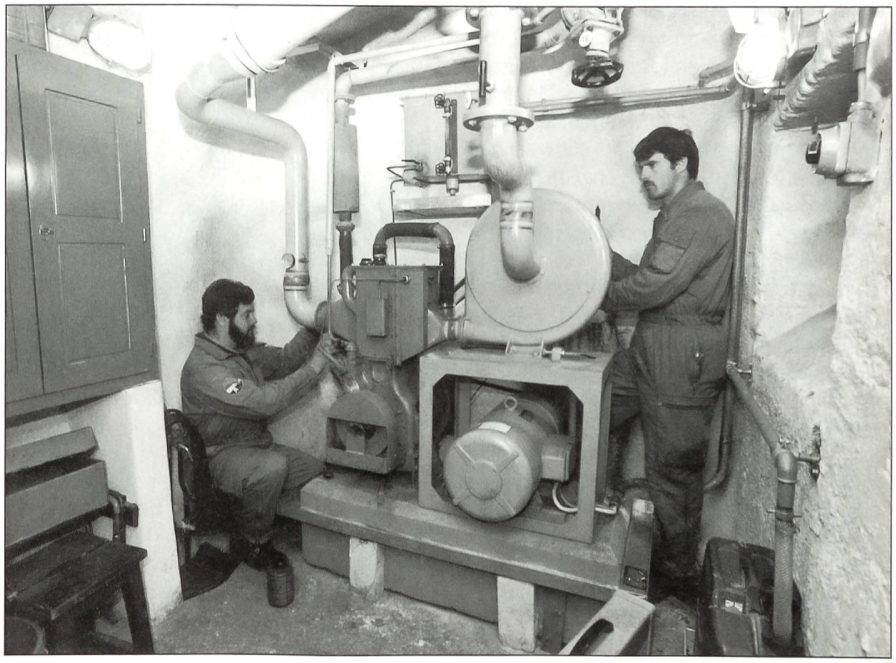
Alles hat seine Zeit

Auf den Spuren der Festungstruppen

Die strategisch defensive und taktisch offensive Kampfführung war nach dem Zweiten Weltkrieg die Doktrin der Schweizer Armee. Der Gedanke Festung-Reduit ist über ein halbes Jahrhundert nie aus den Operationsplänen der Generalstabsoffiziere verschwunden.

Das führte auch zur Verstärkung der Festungstruppen und zur Gründung einer Festungsoffiziers-Schule mit Standort Dailly.

Oberst i Gst Theodor Wyder, Uvrier/Sion



Mit der Armee XXI hat die Wartung der Festungswerke ausgedient ...

Artillerie

Eine allgemeine Definition der Artillerie könnte lauten: die mit Geschützen oder Raketenwerfern ausgerüstete Truppengattung der Heere zur Unterstützung der Infanterie und der Panzertruppen und zum Küstenschutz. Entsprechend ihrer Aufgabe unterscheidet man Feld-, Gebirgs-, Festungs-, Panzer-, Fernkampf-, Luftlande- und Küstenartillerie, die Flugabwehr- und Schiffsartillerie.

Bis zum ausgehenden Mittelalter sind Schlösser und Burgen vorwiegend mit Schiessposten gebaut worden. Ab Mitte des 15. Jahrhunderts musste das Abwehrsystem mit Observationsposten ergänzt werden, die sich gegenseitig ergänzen und unterstützen sollten. «... eine für besonders wichtig empfundene Notwendigkeit, seitdem eine neue und schreckliche Waffe in Funktion getreten war: die Artillerie» (Pasine, Piergiorgio: Castel Sismondo, Malatesta e il suo tempo, S. 15, Rimini, 1970). Alsdann ging die Neue und Schreckliche als Königin der Waffen in die Geschichte ein.

Landesbefestigungen

Wie der Anfang der Schweizer Militärgeschichte mit der Schlacht von Morgarten 1315 bezeichnet werden kann, so sind die Spuren der Festungstruppen mit dem Gedanken der Landesbefestigungen zu finden.

Die Schweiz als Staatenbund mit der Tagsatzung als schwerfälliges Entscheidungsgremium hatte wenig oder keinen Einfluss auf die den Ständen eigenen Heere. Es fehlte eine Schweizer Armee mit einer einheitlichen Bewaffnung, Ausbildung und Kommandostruktur. Dieser Mangel führte nebst anderen Ursachen 1798 zur Niederlage gegen die französischen Truppen. Die Schweiz wurde zum Schauplatz fremder Heere. Russen, Österreicher und Engländer kämpften in der Schweiz gegen die Franzosen: am Niederrhein, am Gotthard, am Grossen Sankt Bernhard und am Simplon. Die Schweizer, zwar nur in der Rolle der Zuschauer, hatten sich die Lehren dieser Kämpfe gemerkt: mangelnde Geländekenntnisse, unzweckmässige Ausrüstung und kaum lösbare Nachschubprobleme. Der Gebirgskampf war nicht nur ein Kampf unter erschwerten Bedingungen (Umgehungen, Winter); der Gebirgskampf forderte eine besonders ausgebildete Truppe, zusätzliche Ausrüstung und neuartige logistische Mittel und Einrichtungen. Die Eidgenossen haben es ein gutes Jahrzehnt lang selber erfahren müssen, zwar nicht in den Bergen, sondern in der eisigen Ebene Russlands: Vier Schweizer Regimenter hatten 1812 bei grimmiger Kälte an der Beresina den Rückzug der zerlumpten, ausgehungerten und halb erfrorenen Grande Armée zu decken. Der Grossteil der Truppen verlor ihr Leib und Leben in fremden Landen, in fremden Diensten. Die Überlebenden brachten die Erfahrung mit nach Hause und nützten sie für den Aufbau einer Schweizer Armee.

Festungstruppen

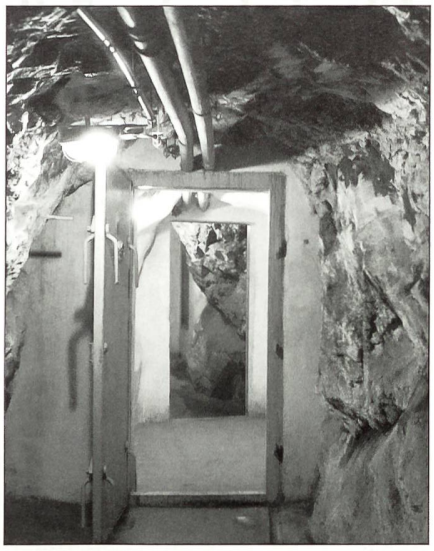
Die Thematik der Befestigungen, als Rückhalt und Anlehnung für das stehende Heer, hat nach dem 1870er-/71er-Krieg die führenden Köpfe in vermehrtem Masse beschäftigt. Der wesentliche Gedanke war, dass ein rationelles Befestigungssystem die Verteidigung des gesamten Territoriums der Schweiz ermöglichen sollte. Sodann sollte dieser Aufwand auch als Garant des Bürgerwillens zur Erhaltung von Volk und Land gelten, um in casu belli auf jeden Fall bestmöglich vorbereitet zu sein. An Einsicht, Erfahrung und Entscheidungen sollte es nicht fehlen: Die Idee der Landesbefestigungen nahm damit im Wesentlichen ihren Anfang.

Die über ein Jahrzehnt dauernden Planungsarbeiten im Befestigungswesen fanden mit der Person von Oberst Alphons Pfyffer von Altishofen (1834–1890) ihre Verwirklichung. Dieser erhielt 1882 als damaliger Generalstabschef vom Bundesrat den Auftrag zur Ausarbeitung entsprechender Grundlagen. Seine Studien konnten schon bald den Behörden unterbreitet werden. In umfassender Weise wurden die Operationspläne, für den Fall Nord vom Raume Zürich–Olten–Brugg und für den Fall West vom Plateau zwischen Saane und Sense aus, dargelegt. Für den Fall Süd nahm Alphons Pfyffer den zentralen

Alpenraum als operative Basis an, dessen Schlüsselgelände unschwer am Gotthard, bei Sargans-Luziensteig und bei Saint-Maurice zu erkennen war. Der Alpenraum wurde vom voraussehenden Planer auch als Reduit für einen lange dauernden Verteidigungskrieg ins Auge gefasst. Er bemerkte: «Solange nur noch 30 000 bis 40 000 Mann die Fahne mit dem weissen Kreuz im roten Feld in unseren Gebirgstälern schützen, wird es keinem europäischen Kongress einfallen, die Schweiz aus der Reihe der unabhängigen Staaten zu streichen.» Die Argumente vermochten zu überzeugen, und so sprach das Parlament seit 1886 die nötigen Kredite für die seither sukzessive erbauten grossen Festungswerke am Gotthard, in Saint-Maurice und Sargans-Luziensteig.
Die Gesamtkosten aller in den Jahren 1886 bis 1921 erstellten Befestigungen betrugen rund 50 Millionen Franken. Auf die dreieinhalb Jahrzehnte dauernde Bauzeit verteilt, ergab das einen durchschnittlichen Betrag von nicht ganz anderthalb Millionen oder vier bis fünf Prozent des gesamten Militärbudgets. Es darf nun wohl anerkannt werden, dass diese Aufwendung mindestens dem Zuwachs an Wehrkraft entsprochen hatte, den die Schweizer Armee auch ohne occupatio bellica durch die Erstellung dieser Festungsbauten erlangt hat.

Anfang und Ende

In den beginnenden Siebzigerjahren hat die Doktrin der Nachkriegsjahre sich vermehrt auf die Entwicklung der Festungen und ihre Truppen ausgedehnt. Die Zeiten der Landwehrsoldaten für die Aussenverteidigung, meistens auch von den Mechanisierten Truppen rekrutiert, gingen zu Ende. Eine Festungsinfanterie fand in der Ausbildung Einzug: Füsiliere, Minenwerferkanoniere, Mitrailleure und Panzerabwehrkanoniere. Der Werkschutz gewann an Bedeutung und sollte von der Truppe besorgt werden, zur Entlastung der Berufsfestungswächter. Der Kern der Festungstruppen blieb, die Artillerie: Artilleriekanoniere, Übermittlungssoldaten, Vermesser und Beobachter. Fliegerabwehrsoldaten und Motorfahrer ergänzten das Gebilde der Festungstruppen.
Die Festungsartillerie war bislang in der traditionellen Artillerie integriert und die Offiziersaspiranten wurden zusammen mit der Gezogenen und Mechanisierten Artillerie ausgebildet, je nach ihrer Art. Mit der ständigen Zunahme an Bedeutung und Ausbau der Festungstruppen wurde im Jahre 1975 die erste Festungsoffiziersschule (Fest OS), Standort Dailly gegründet mit der Ausbildung von Artillerie-, Übermittlung- und Infanterie-Offizieren. Ab 1981 wurde die Ausbildung auf Werkschutz-Offiziere erweitert und ab 1995 gab es die Pionier- und Werk-Sicherheitsoffiziere.



... und die Pforten bleiben für die meisten Werke «geöffnet».

Jedem Anfang folgt ein Ende. Sehr oft rascher als erwartet. Wer hat vor einem Vierteljahrhundert zu denken gewagt, dass die Festungswerke dereinst wie Schlösser und Burgen besucht werden können? Die Entwicklung der Technologie überholt sich von Erfolg zu Erfolg in rasanter Geschwindigkeit. Nach nur 28 Jahren sitzt der Aspirant in der letzten Fest OS hinter computerunterstützten Ausbildungshilfen und Einsatzgeräten. Eine grossartige Entwicklung in der Waffen-, Geräte- und Ausbildungstechnologie der Festungstruppen: Anfang und Ende.

Eine andere Zeit

Einer der neun Kommandanten der Fest OS hat zum Ende der Festungstruppen resp. zur Auflösungsfeier der Fest OS in Dailly gesagt: «Die Philosophie des militärischen Daseins besteht darin, glückliche Menschen heranzubilden, Menschen, die beseelt sind von Mut und Ausdauer: mit demselben Auge das Vergnügen und den Kummer zu schauen, die Verachtung und das Lob, die Pracht und den Mangel (2).» Alle Kommandanten haben es verstanden, zusammen mit ihren Instruktoren, auf den Höhen von Dailly, auf einer sieben Kilometer langen Strasse mit den berühmten 29 Nadelkehren, über dem Rhonetal, eine Atmosphäre der Zufriedenheit zu schaffen und zu unterhalten. In den 36 Offiziersschulen haben sie seit 1975 nicht weniger als 1320 junge Männer zu Offizieren der Schweizer Armee erzogen und ausgebildet.
Und die Zukunft? Die verschiedenen Aufgaben der Festungen werden teilweise verschwinden. Die Festungsartillerie wird wie vor 28 Jahren wieder zur traditionellen Artillerie zurückkehren. Der Ausbildungschef Heer, Korpskommandant Jacques Dousse, hat anlässlich der erwähnten Auflösungsfeier in Dailly den künftigen Offizieren garantiert, dass jedem von ihnen in der Armee XXI die ihm zugewiesene Stellung garantiert sei. Das Ende dieser Epoche geht für alle Beteiligten nicht ohne Rührung vorbei.
Erinnerungen und Stolz auf die Festungstruppen werden aber nicht auszulöschen sein. Viele Herzen werden noch lange Jahre für die aufgelösten Festungstruppen schlagen. Die Armee hat teilweise andere und neue Aufgaben, angepasst den bestehenden Bedrohungen. Tradition und der Hang zu Bewährtem werden damit nicht verdrängt, nur angepasst, und was geliebt wurde und mit Sorgfalt gepflegt, findet einen ansehnlichen Platz in der Geschichte.

Literatur:
1) Wyder, Theodor: Simplon im Zeitgeschehen, S. 163 ff., Brig-Glis, 1996
2) Kommando Fest OS: Ecole d'officiers de forteresse, S. 18, Dailly, 2003

Armee XXI

Neue spezialisierte Rekrutierungszentren

Rund ein halbes Jahr vor dem gewählten RS-Start erlassen die Kantone das Aufgebot zur Rekrutierung. Die Rekrutierung dauert neu bis zu drei Tagen, die an die Gesamtdienstzeit angerechnet werden. Die Durchführung liegt in der Verantwortung des Bundes. Er stellt auch die Ausbildungsgrundlagen zur Verfügung.
Die Schweiz wird in sechs Rekrutierungszonen aufgeteilt, wobei in jeder Zone ein so genanntes Rekrutierungszentrum (in Zone 3 zwei Zentren) zur Verfügung steht. Als Standorte hat das VBS Lausanne, Sumiswald, Windisch, Steinen SZ, Losone, Rüti ZH und Mels bestimmt. *VBS*

Armee XXI

Darf auch ich mein Sturmgewehr behalten?

Soldatinnen und Soldaten, die aus der Militär-Dienstpflicht ausscheiden, werden – auf Wunsch – auch weiterhin ihre persönliche Waffe behalten dürfen. Doch in der Übergangsphase zur AXXI tun gewisse Jahrgänge gut daran, sich frühzeitig zu informieren, welche Anforderungen sie zu erfüllen haben.
Da gewisse Jahrgänge vorzeitig entlassen werden, kann die Abgabe eines Sturmgewehrs 57 kritisch werden.
Der Soldat oder die Soldatin muss zwingend in den letzten 3 Jahren vor der «Abrüstung» mindestens an 2 Bundesübungen (Obligatorisches) teilgenommen haben, um den Anspruch auf eine Waffe geltend machen zu können.
Dabei ist zu beachten, dass das Sturmgewehr 90 immer zurückgenommen wird respektive gegen ein Sturmgewehr 57 umgetauscht wird. *VBS*